

Vordach, Halle und Organisation : das neue Messegebäude des Atelier ww in Zürich-Oerlikon

Autor(en): **Loderer, Benedikt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **11 (1998)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-120800>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vordach, Halle und Organisation

In erstaunlich kurzer Zeit entstand in Oerlikon das neue Messegebäude von Atelier ww. Es gibt drei Ansätze, diesen grossen Container zu beschreiben: Als Bauwerk der Städtekonkurrenz, als Organisationslösung und als architektonische Leistung.

Was früher Züsä hiess und heute Messe Zürich, war eines der Providurien, die wir kennen. Um die offene Rennbahn, das Hallenstadion und um den Stadthof 11 (Architekt: Werner Stücheli) hatten sich die «vereinigten Hüttenwerke» angelagert, provisorische Hallen, die den Charme von Flugzeughangars ausstrahlten. Sie hatten nur einen Vorteil: Sie waren ebenerdig. Alle redeten vom Neubau und anfangs der achtziger Jahre gab's einen Projektwettbewerb, den das Atelier ww gewann. Doch das Projekt erlitt in der Volksabstimmung Schiffbruch.

Der Wirtschaftsstandort

Die politischen Kräfte legten sich gegenseitig lahm, bis die Wirtschaftsflaute zu neuen Standpunkten zwang. Das übersättigte Zürich lernte unwillig ein Mangelwort zu buchstabieren: die Städtekonkurrenz. Das eingebildete Wirtschaftszentrum musste sich plötzlich nicht bloss gegen Basel, Genf und Bern behaupten, sondern ebenso gegen Lyon, Stuttgart, Frankfurt, Wien und Mailand. Von links bis rechts hiess die neue Lösung: Fördert den Wirtschaftsstandort! Die Messe Zürich ist dazu die erste Probe aufs Exempel. Denn plötzlich wurde das Unmögliche wahr. Die Stadt Zürich entdeckte ein Grundstück, das in Windeseile umgezont wurde, ein Sportplatz wurde gezügelt, Parkplätze aufgehoben und vor allem brauchte es nun statt rund 88 000 Quadratmeter Ausstellungsfläche nur noch etwa 30 000. Sogar ein Parkhaus mit 1500 Plätzen ein paar Schritte vom Neubau entfernt war politisch korrekt. Zusammenfassend: Von der Angst um die Standortgunst getrieben, fanden sich alle Beteiligten kompromissbereit. Die fetten Jahre sind vorbei, jetzt muss wieder um die Märkte gekämpft werden. Die neue Messe Zürich ist das erste Gebäude in der Stadt, das die veränderte Lage abbildet.

Die Hallen übereinander

Selbstverständlich war das Grundstück knapp. Auf 16 000 Quadratmeter

Land mussten 30 000 m² Nutzfläche untergebracht werden. Statt in ebenerdige, eingeschossige Hallen wie es sich für eine moderne Messe gehört, musste die Nutzung in ein viergeschossiges Gebäude versorgt werden. Das wurde mit zwei Stützenreihen pro Halle erkaufte, denn die Nutzlast beträgt 1500 kg/m².

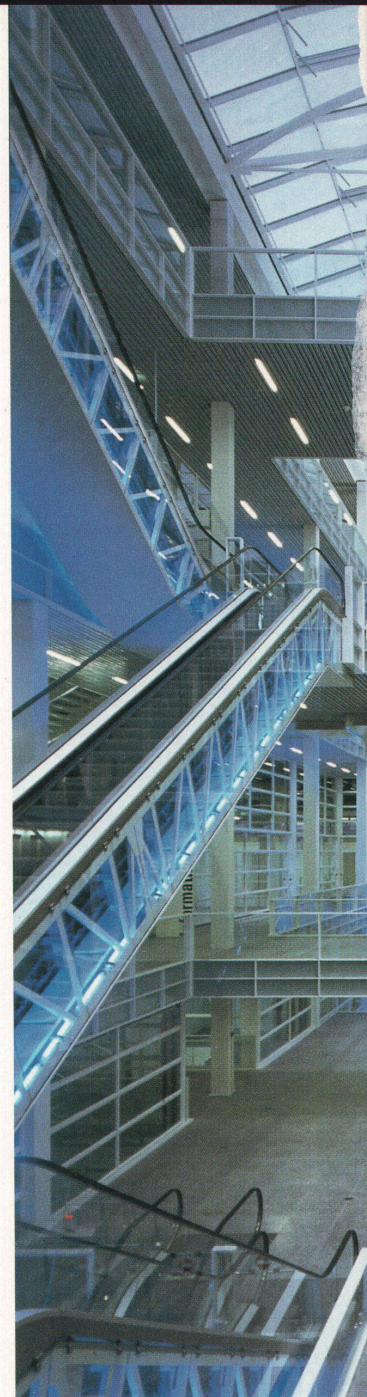
Mit Ausnahme des Dachgeschosses sind alle Nutzflächen mit Sattelschleppern erreichbar, was die Organisation des Gebäudes diktierte. Es ist eine Schnittlösung mit klaren Zonierungen. Von vorn nach hinten ergibt sich:

- Die Ankunft: ein weit auskragendes Vordach und darunter die Büros der Messeleitung als aufgehängter Glaskasten.
- Die grosse Halle: das Erschliessungszentrum des Hauses für das Publikum mit den Rolltreppen und zwei Glasliften.
- Die Nutzflächen: die Ausstellungshallen, je zwei pro Geschoss nebeneinander liegend.
- Die Servicezone: pro Geschoss ein Restaurant, die Sanitäranlagen und die Nottreppen. Die Restaurants liegen hinter den Ausstellungshallen, damit die Besucher die Hallen durchqueren müssen.
- Die Anlieferung: Zwei Schneckenrampen für Auf- und Abfahrt und Stauraum auf den Geschossen.

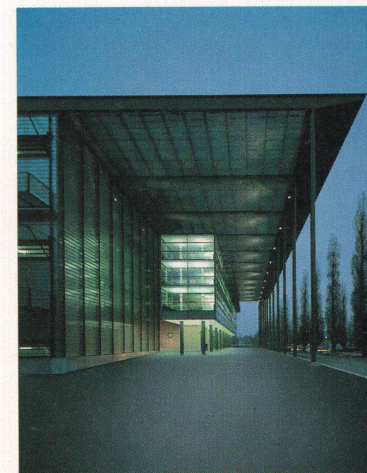
Diese Organisation verkürzt die Auf- und Abbaueiten und erlaubt damit mehr Ausstellungen pro Jahr. Es ist auch möglich, verschiedene Ausstellungen gleichzeitig durchzuführen.

Ein Kühler Container

Viel zu reden gab die Nachbarschaft des Hallenstadions, immerhin ein nationales Baudenkmal. Würde der Neubau nicht das Denkmal beeinträchtigen? Die Befürchtungen waren umsonst. Der Neubau stellt sich leise neben die ausdrucksvolle Form der Riesenschildkröte. Und er zeigt auch, dass es die eng ans Hallenstadion anschliessenden niedrigen Provisorien waren, die das Denkmal beeinträchtigten. Jetzt, wo es frei steht, entfaltet es



Das Merkzeichen eines öffentlichen Baus: ein weitausladendes Vordach und eine Reihe schlanker Stützen



Bauherrschaft: Messe Zürich
Bauherrenberater: Richard Schubiger
Architekten: Atelier ww
Generalunternehmung: Steiner
Bauingenieur: Höltschi & Schurter
Haustechnik: Gruenberg & Partner
Elektroplanung: Schurter + Rosasco
 (alle Zürich)

Kosten in CHF und Kennziffern
Aktienkapital: 13 Millionen
Darlehen Stadt: 15 Millionen
Darlehen Kanton: 15 Millionen
Hypotheken: 45 Millionen
Eigenmittel: 17 Millionen
Total: 105 Millionen

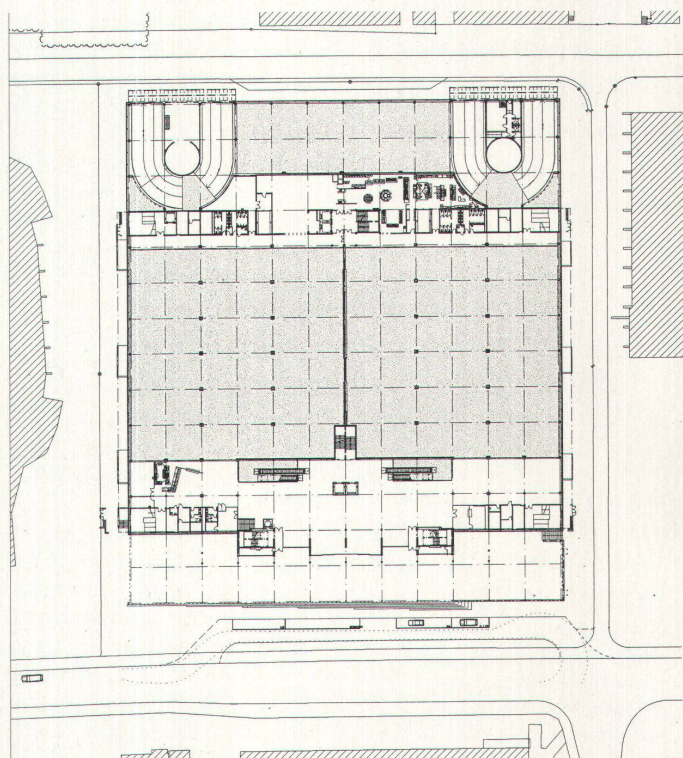
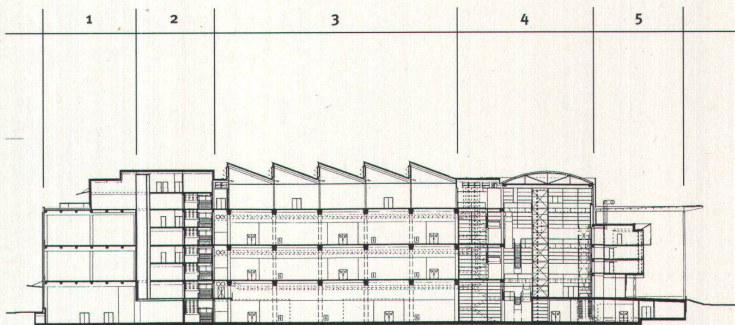
Gebäude
Länge: 137 m
Breite: 115 m
Höhe: 33 m
Pfeilerraster: 19,20 x 9,60 m
Klima: Thermokernkühlung und Lüftung



Die grosse Halle bindet das Konglomerat der Messe architektonisch zusammen. Endlich ein Ort zum Durchatmen



- Querschnitt mit der Zonierung von hinten nach vorn
- 1 Ver- und Entsorgung mit den beiden Autorampen
 - 2 Restaurants und Sanitärbereiche, Nottreppen
 - 3 Ausstellungshallen
 - 4 Grosse Halle mit Besuchererschliessung
 - 5 Vordach, darunter Büro- und Konferenztrakt



Grundriss Erdgeschoss

nach Jahren wieder seine Präsenz. Der Neubau ist ein öffentliches Gebäude und bringt dies auch klar zum Ausdruck. Das riesige Vordach mit den schlanken Stützen ist ein weitwirkendes Merkzeichen, das deutlich «hier» sagt. Diese Eingangsfassade wird ins öffentliche Bewusstsein eindringen. Im Innern konzentriert sich der architektonische Wille auf die Eingangshalle. Sie ist der gefühlsässige Schwerpunkt. Sie bietet Überblick und Richtung. Immer wird sich der Messebe-

sucher mit dem Blick nach, durch und von der Halle orientieren können. Im kleinteiligen Gewühl der Messe ist hier ein Ort mit grossem Atem entstanden. Der Rest ist ein Gefäss, in das Messen abgefüllt werden.

Die Fassade bleibt hinter den Fluchtbalkonen zurückhaltend. Eine Haut von Profilitgläsern, wobei die Stege der U-Profile nach aussen gekehrt sind. Je nach Licht beziehungsweise Sonnenstand hat diese Haut alle Zustände von gleissend bis stumpf, sie stellt andere Ansprüche als nur eine Hülle zu sein. Die neue Messe Zürich ist ein respektabler Bau.

Die Messe von hinten. Die Profilitfassade: eine zurückhaltende, aber vieldeutige Haut

Benedikt Loderer